

Föhn in Patsch

Föhnsturm über Patsch

Am 4. November und in der Nacht zum 5. November 2014 herrschte im Wipptal ein außergewöhnlich heftiger Föhnsturm. Am Patscherkofel wurden Windgeschwindigkeiten zwischen 150 und 180 km/h gemessen. Viele Patscher können sich nicht mehr erinnern, wann es zum letzten Mal so einen starken Sturm gegeben hat. Manche Patscher standen in der Nacht auf um nachzusehen, ob am Dach alles in Ordnung ist. Gartenstühle wurden davongetragen.

Im Dorf selber entstand kein Schaden. Die zu Allerheiligen schön hergerichteten Gräber im Friedhof wurden arg zerzaust.

Auf dem Weg nach Heiligwasser fällt auf, dass mehrere Bäume geknickt oder umgerissen wurden. An der Straße nach Igls, im Bereich des Hundeabrichtplatzes stürzten einige Bäume auf diese Straße. In der Nacht wurde die Straße aus Sicherheitsgründen und auch **wegen** der Aufräumarbeiten gesperrt.

Der Föhnsturm hat aber im Raum Hall schwere Schäden an Häusern und Autos angerichtet. In Hall wurde ein Feuerwehrmann durch ein herabfallende Dachteil schwer verletzt. Andere Feuerwehrmänner konnten sich gerade noch hinter das Feuerwehrauto flüchten.

Die Feuerwehr Patsch musste nicht ausrücken.

Am 6. November schneite es ca. 20 cm schweren Neuschnee.

Oswald Wörle, Chronist

Patsch, 5.11.2014

Auswirkungen des Föhns:

Schwierigkeiten beim Einheizen des Herdes, das Feuer wurde oft aus der Schürttür herausgeblasen, Wohnung oder Haus waren „ausgeblasen“ d.h. der Wind zog durchs ganze Haus und dann war es im Haus auch kalt. Die Vorhänge bewegten sich, weil die Fenster schlecht abgedichtet waren.

Die Fenster klirrten und schepperten, was in der Nacht das Schlafen oft unmöglich machte.

Stall und Tenne waren bei den Bauernhäusern hauptsächlich südseitig gelegen. Wohnteil und Haustüre vielfach nordseitig. Die Kornkammer war im Haus immer südseitig an der Sonne gelegen, oft der schönste Raum des Hauses. War es deswegen, dass Korn und Heu - auch wegen des Föhns - immer trocken waren? Eine Haustüre auf der Südseite war bei Föhn schwer benützbar.

Die Schulhaustür war beim alten Schulhaus südseitig und nur vom Friedhof aus zugänglich. Sie ging nach innen auf. Bei einer Schulhausrenovierung wurde der Schuleingang von der Straße her angelegt. Damit wurde die Tür um ca. 60 cm höher gesetzt mit der Öffnung nach außen. Bei Föhn drückte der Wind so stark gegen die Tür, sodass sie von kleineren Kindern nicht mehr geöffnet werden konnte. Das war auch gefährlich, denn die Tür konnte nicht mehr leicht gehalten werden. Mehrmals wurden die Türbänder ausgerissen und die Tür schloss schlecht. So wurde die Tür bei Föhn abgesperrt, und die Kinder nahmen den straßenseitigen Eingang durch eine sehr schmale Tür. Als einmal der Schulinspektor die Schule besuchen wollte, fand er eine versperrte Schule vor. Er musste den Eingang suchen. Später wurde der Schuleingang zugemauert und der Eingang nordseitig angelegt.

Die Klassenräume waren wegen der undichten Fenster bei Föhn immer gut durchlüftet und auch wegen der schlechten Öfen kalt. Oft hat der Föhn die Koksöfen, die auf Dauerbrand ausgelegt waren, ausgeblasen, und in der Früh waren die Klassenräume kalt.

Oft hat der Föhn die schlechten straßenseitigen Fenster durch das andauernde Rütteln aufgerissen. Vor Ärger nagelte ich einmal das Fenster zu. (JV' ... }

Föhn und Feuer:

1499 zerstörte ein Brand das ganze Dorf. Ein Föhnsturm hat dazu wohl beigetragen. Davor fürchtete man sich bis auf den heutigen Tag. Brandwachen wurden organisiert: Eine Liste der Patscher Haushalte wurde täglich weitergereicht. Mit Unterschrift bestätigte der Haushaltsvorstand, dass er in der vergangenen Nacht „Feuernachtwache“ gehalten hat. Er musste oder sollte mehrmals in der Nacht einen kleinen Rundgang machen und nachschauen, ob nicht irgendeine Feuer im Entstehen war. Dann gab er diese Liste seinem Nachbarn. Bei starkem Föhn wurde diese Feuernachtwache, genannt „Windwache“ durch einige Feuerwehrmänner verstärkt. Dieser Brauch endete vor ca. 10 Jahren.

1920 brannte ein Bauernhaus, die „Treibenreischupfe“, beim Stidl gelegen, ab. Es herrschte Föhnsturm. Zum Glück lag die Brandstelle ganz am nördlichen Dorfrand und so konnte dem Dorf nichts geschehen. Auf den anschließenden Feldern fingen manche Heu- oder Strohschöber Feuer.

Als 1963 der Weiler Kehr abbrannte, blies auch der Föhn. Eine Frau, die noch einmal schnell ins Haus laufen wollte um noch etwas zu holen, konnte sich nicht mehr retten und verbrannte hilflos. Die Schnelligkeit des Feuers durch den Föhn war unberechenbar.

Gefürchtet war auch bei Föhn der Funkenflug aus den Kaminen. Der Wind trieb die „Gluhn“ weit über die Dächer, die noch mit Schindeln gedeckt waren. So kam es öfter vor, dass ein aufmerksamer Nachbar in die Küche stürmte, man solle doch die Feuertür schließen, damit der Wind die Glut nicht mehr hinausblasen konnte. Mit dem Bau von neuen Kaminen hat sich dieses Problem gelöst.

Der Föhn und die Menschen

Bläst der Föhn gar arg durch die Dorfgassen, begegnet man fast keinen Leuten mehr- sie „verkriechen sich“ und trifft man doch jemanden, so bietet der Föhn genug Gesprächsstoff.

Der Föhn beeinflusst die Menschen: Wetterfühligkeit macht sich bei Föhn besonders bemerkbar. 1-2 Tage vor dem Aufkommen des Föhn wurden Leute „unleidlich“ - sie nörgelten, wurden böse, schimpften. Wenn es gar arg wurde, sagte man, der Betreffende spürt schon den Föhn, die Schuld für sein Verhalten schob man auf den Föhn.

Dieses „Phänomen“ konnte ich als Lehrer in Patsch ganz gut beobachten. Wenn die Kinder in der Klasse gar nicht mehr ruhig sitzen konnten, zappelig und unaufmerksam waren, fast „unausstehlich“ in ihrem Verhalten waren, so konnte man getrost sagen: Es kommt der Wind! Eine gute Entschuldigung für das, wenn alle „Künste“ des Lehrers versagten. Zu Mittag schon oder am nächsten Tag blies dann wirklich der Föhn. Jetzt war wieder alles „normal“.

Sage vom Windgatterle in St. Magdalena in Gschnitz

Die Patscher und Ellbögnern wallfahrten seit uralten Zeiten zum Magdalenakirchlein nach Gschnitz. Das „Windgatterl“, ein Durchlass durch den Weidezaun, befindet sich auf dem steilen Bergpfad knapp vor der Kirche. Der vorletzte Pilger macht den letzten aufmerksam, das Viehgatter ja zu schließen, damit der Wind, der Föhn, nicht herauskäme. Kommt der Föhn trotzdem, sagt man, das Windgatterl sei nicht richtig geschlossen worden.

Niederbelegung: 1994 ; 11. kJ (r:3)i
„Bilbchin macht's des Gatterl (A(a /) ov' ...l(e...„e“ lt. in Patsch u. Ellbögnern
und Gschnitz

Getreideernte und der Föhn: Reifes Getreide konnte durch den Wind ausgeschlagen werden.

Föhn entsorgt: Wäsche, Grabgestecke, Christbäume, Gelbe Säcke, ...

Leute, die im Inntal wohnen, beklagen bei Föhn ihr Kopfweh. Sie machen aber die Erfahrung: Kommt man nach Patsch, ist es mit dem Kopfweh vorbei. Der Föhn macht den Kopf frei.

Spiel der Kinder im Wind: Man lässt sich vom Wind treiben, es erleichtert das Bergwärtsgehen vom Bahnhof herauf, Föhn vermittelt das Gefühl des Fliegens.....

Föhn und Saharastaub: Feine, gelblich-braune Ablagerung auf dem Schnee, durch Föhn verursacht. (Blutschnee, sagte man)

Versäumt der Wind das Zwölfeläuten, geht er nicht lange.

Oswald Wörle
Chronist
Patsch, 2.3.2016